

O-Ton Hannah Espín-Grau

Ja, also, wir sind hier eingezogen 2019 und dachten, das Haus wäre aus den 60er Jahren, weil es irgendwie so ein bisschen so aussieht.

Erzählerin

Vor einem dreistöckigen Haus im Kölner Stadtteil Braunsfeld steht Hannah Espín-Grau. An die zwanzig Menschen hören der jungen Frau zu. Sie machen hier Station auf einem Rundgang durch das Viertel. Er soll an die Machtübergabe an die Nationalsozialisten erinnern.

O-Ton Hannah Espín-Grau

Und vor uns hatte das Haus zehn Jahre lang leer gestanden und ganz oben lebte aber eine ganz alte, über 90-jährige Frau, mit der wir dann ein bisschen gesprochen haben, weil wir die ganz nett und interessant fanden.

Erzählerin

Im Corona-Lockdown, so Hannah Espín-Grau, kauft ihre Wohngemeinschaft für die alte Dame ein und freundet sich mit ihr an. Bei den obligatorischen Corona-Spaziergängen fällt den Studierenden auf, dass in ihrem Viertel viele Stolpersteine an Menschen erinnern, die während des Nationalsozialismus fliehen mussten oder deportiert wurden.

O-Ton Hannah Espín-Grau

Und dann haben wir einen Bunker im Keller gefunden und gemerkt, dass das Haus einfach deutlich älter sein muss als aus den Sechzigern. Und dann haben wir angefangen zu recherchieren..

Erzählerin

Studentinnen und Studenten, die die Geschichte ihres Hauses recherchieren, das finde ich ungewöhnlich. Nach der Führung nehme ich Kontakt zu ihnen auf. Ich erfahre, dass das Haus renoviert werden sollte und sie mittlerweile ausziehen mussten. Die Renovierung ist dann wieder verschoben worden und zwei neue WGs sind ins Haus eingezogen.

Ich verabrede mich mit denen, die von Anfang an in der Recherchegruppe Friedrich-Schmidt-Straße 54a sind: Saskia Militz und Benjamin Peterle-Pick. Beide wohnen noch in Köln. Hannah Espín-Grau ist nach Frankfurt, Nadja Körner nach Berlin gezogen. Wir treffen uns zu dritt am Rand des Stadtwalds, vor dem ehemaligen Wohnhaus der WG.

O-Ton Benjamin Peterle-Pick

Ich habe hier in dem Haus für zweieinhalb Jahre gewohnt. Ich studiere noch Geschichte, bin fast fertig und arbeite hier für einen Kölner Verlag.

O-Ton Saskia Militz

Ich habe auch hier in dem Haus gewohnt. Wir haben in den beiden Wohnungen gewohnt. Die untere und die mittlere Wohnung. Und ich habe in der unteren gewohnt. Aber wir hatten uns so als eine WG verstanden. Das war, waren wir auch sehr, sehr eng. Das war auch während der kompletten Coronazeit. Deswegen kennen wir uns eigentlich sehr gut so in der Konstellation. Ich bin Juristin.

Erzählerin

Mit insgesamt elf Leuten haben sie auf zwei Etagen gewohnt. Über ihnen im zweiten Stock, ganz allein, die über neunzigjährige Annemarie Wagner.

O-Ton Saskia Militz

Als dann Frau Wagner uns erzählt hat, dass das Haus eigentlich viel älter ist, dann fing es auch so ein bisschen an, dass wir mit anderen Augen auch vielleicht durch das Haus gelaufen sind, also ich weiß noch, dass das auf jeden Fall ein Moment war, wo wir, wo wir das gehört hatten und dann irgendwie auch so ein bisschen anders anfing. Irgendwie gewisse Sachen. Vielleicht war das auch nach der ersten Recherche, das

weiß ich nicht mehr, aber irgendwie so fingen wir an, dass wir anders über dieses Haus nachgedacht haben, als wir vorher hatten.

Erzählerin

Wir gehen in den Keller. Im Waschraum sind jede Menge Bierkisten aufgestapelt.

O-Ton Benjamin Peterle-Pick

Hier findet eine große Haus-WG-Party statt am Wochenende. Deshalb sieht es hier ein bisschen anders aus als sonst. Wir stehen jetzt genau vor dieser Bunkertüre. Man sieht hier noch, dass es so große Verriegelungen gibt, die von innen verschließbar sind. Es gibt viele Rohre für Belüftung von außen.

O-Ton Saskia Militz

Wir haben unsere Wäsche hier aufgehängt, das heißt, man ist oft hier dran vorbeigelaufen und wir hatten vermutet, dass es ein Bunker ist, auch mit diesen doppelten Türen. Wie gesagt, ich glaube, wir sind erst danach. Nach dem Gespräch mit der Frau Wagner haben wir angefangen, ein bisschen genauer hinzuschauen und eben auch die Bauart nachzugucken.

Erzählerin

Benjamin Peterle-Pick öffnet eine schwere, weiß gestrichene Metalltür.

O-Ton Benjamin Peterle-Pick

Ich mach die mal auf. Und hier gibt es so eine Inschrift an dieser Türe mit dem Hersteller von diesen großen Türen. Und wir haben dann eben, glaube ich, nach diesem Hersteller gesucht, wann es diese Firma gab. Und das gibt dann eben auch hier so Nummern. Und da haben wir dann so rausgefunden, dass die eben aus den dreißiger Jahren ist, diese Türe. Und das war dann doch sehr überraschend für uns, weil wir eben dachten, das ist alles nicht so alt.

Erzählerin

Dann erfährt die Wohngemeinschaft von ihrer Nachbarin, wer früher mit ihr im Haus gewohnt hat.

O-Ton Benjamin Peterle-Pick

Frau Wagner hat uns dann eben eigentlich recht zufällig erzählt, dass hier eine Frau gewohnt hat, deren Mann angeklagt war bei einem der Nürnberger Prozesse, nämlich bei einem der Nachfolgeprozesse. Und dieser Mann war also mit im Vorstand der IG Farben, dem großen Chemiekonzern, die eben viele Arten und Weisen involviert waren, während des NS, Zwangsarbeit, aber auch Giftstoffe mit produziert haben, durch Unterfirmen, die für die Ermordung der Juden und Jüdinnen eingesetzt wurden. Und wir hatten dann erst mal diesen Namen von diesem Mann erfahren und saßen dann zusammen irgendwie in der Küche oder so und waren dann erst mal so mit ziemlich vielen Fragezeichen dagesessen und haben uns gefragt: "Warum hat er hier gewohnt und wer war das überhaupt und wie gehen wir jetzt damit um? Also was folgt daraus?".

Erzählerin

Der Mann, um den es ging, heißt Max Brüggemann.

O-Ton Saskia Militz

Max Brüggemann, der hat hier unten gewohnt. Im Erdgeschoss. Genau.

Erzählerin

Saskia Militz und Benjamin Peterle-Pick wollen mir zeigen, wie die Wohnungen von innen aussehen. In ihre ehemalige WG können wir nicht gehen. Sie schlagen vor, zwei Etagen drüber in die Wohnung zu gehen, die genau gleich geschnitten ist. Wir steigen die Treppe hoch und klingeln an der Tür, hinter der Annemarie Wagner gewohnt hat. Leider ist die alte Dame 2022 gestorben. Eine Bewohnerin der aktuellen WG wollte uns reinlassen. Doch ist sie jetzt nicht da.

O-Ton Saskia Militz

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2023

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Sie meinte, sie hat ein Meeting.

Erzählerin

Saskia Militz hat einen Schlüssel und schließt auf. Die Wohnung sieht aus wie ihre ehemalige WG: Der Flur ist so riesig wie ein ganzes Wohnzimmer und mit Fischgrätparkett ausgelegt. Saskia und Benjamin führen mich nach links durch eine Flügeltür in einen sehr großen Raum. Durch die breite Fensterfront können wir die Bäume des Stadtwalds sehen.

O-Ton Saskia Militz

Wir stehen jetzt gerade in dem, ich würde ihn Salon nennen.

Erzählerin

Wir stellen uns vor, in ihrer ehemaligen WG zu sein.

O-Ton Saskia Militz

Und das war jetzt zu dem Zeitpunkt natürlich eins der Zimmer unserer Mitbewohnerinnen. Und trotzdem saßen wir dann in diesem Zimmer und haben uns vorgestellt, wie diese Familie oder dieser Mann hier irgendwie auch in diesem Raum saß. Und ich weiß noch, dass wir das schon auch irgendwie sehr skurril fanden. Dann in dem Moment und irgendwie auch ja, ja, es war irgendwie ein komisches, ungutes Gefühl.

Erzählerin

Geschichte wird plötzlich sehr konkret und rückt nah an die eigene Realität heran.

Die Recherchegruppe findet viele Informationen zu Max Brüggemann. Die Gerichtsakten zu den Prozessen gibt es noch. Die Studierenden finden heraus, dass Brüggemann in einem der Wirtschaftsprozesse der Nürnberger Prozesse angeklagt war, aus Krankheitsgründen aber nicht ins Verfahren gekommen ist. Das Verfahren wurde auf unbestimmte Zeit aufgeschoben. So ist er straffrei geblieben. Das heißt: Obwohl man davon ausgehen kann, dass er in seiner Position maßgeblich an den Entscheidungen der IG Farben beteiligt war und genau gewusst haben muss, wie die IG Farben an Verfolgung und Ermordung Tausender Menschen beteiligt gewesen ist, ist er juristisch nicht belangt worden. Die WG findet heraus,

dass Brüggemann mit seiner Familie erst nach dem Ende des Krieges in der Friedrich-Schmidt-Straße 54a gewohnt hat. Doch gehört hat ihm das Haus schon seit 1938. Wer wurde aus dem Haus vertrieben? Sie recherchieren in den Adressbüchern der Stadt Köln, die der Greven Verlag herausgibt. Sie sind sogar online zu finden. Dort stößt die WG auf ganz konkrete Namen: Hermanns, Mayer, Marx, Callmann.

O-Ton Benjamin Peterle-Pick

Ich glaube, einen Schritt, den wir dann gemacht haben, weil wir selber so ein bisschen überfordert waren mit der Recherche, was diese Namen betrifft, die wir dann über dieses Adressbuch rausgefunden haben von den Menschen, die hier gewohnt haben. Die haben wir dann auch in Online-Suchmaschinen eingegeben und auch in Datenbanken von Yad Vashem und von den Arolsen Archives. Und was uns dann aber vor allem weitergebracht hat, war ein Kontakt zum NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln. Denen haben wir geschrieben und denen erzählt so, was unsere Geschichte ist und dass wir da viele Fragen haben und ob die uns da irgendwie helfen können.

Erzählerin

Das NS-Dokumentationszentrum ist Gedenk-, Lern- und Forschungsort der Stadt Köln. Seinen Sitz hat es im EL-DE-Haus, der ehemaligen Zentrale der Kölner Gestapo am Appellhofplatz. Im NS-Dokumentationszentrum arbeitet Birte Klarzyk als wissenschaftliche Mitarbeiterin für jüdische Geschichte und beschäftigt sich vor allem mit biografischen Forschungen zur ehemaligen jüdischen Bevölkerung Kölns. Ich frage sie, was sie über die Geschichte des Hauses in der Friedrich-Schmidt-Straße 54a weiß.

O-Ton Birte Klarzyk

Also wir wissen, dass das Haus bis Mitte der dreißiger Jahre einem Isidor Hermanns, genannt Fritz Hermanns, gehört hat. Das wissen wir vor allem über die Adressbücher der Stadt Köln. Er hat es dann offensichtlich Mitte der dreißiger Jahre erst mal seiner Frau überschrieben. Die genauen Hintergründe kennen wir nicht. Es ist aber naheliegend, dass das wahrscheinlich eine Maßnahme war, um es eben vor dem Zugriff der

Nationalsozialisten zu schützen, also einer Enteignung oder einem Verkauf unter Wert zu entgehen.

Erzählerin

Eine Maßnahme, die tragischerweise nicht erfolgreich war, da Max Brüggemann das Haus dann doch kaufen konnte. Doch viele Informationen lassen sich zu Isidor, genannt Fritz Hermanns, seiner Frau und dem mutmaßlich erzwungenen Hausverkauf nicht finden.

O-Ton Benjamin Peterle-Pick

Also wir können nicht nachweisen, dass es da einen unmittelbaren Zwang gab. Meistens durften die Leute ja nicht mehr arbeiten. Sie wurden also, durften keine Firmen mehr besitzen, wurden so rausgedrängt, sind dadurch in finanzielle Probleme gekommen und haben dann ihre Häuser unter Wert verkauft. Aber es gab dann eben auch einen Verkaufsvertrag und die Leute haben gesagt: „Ist doch alles in Ordnung. Wir haben das hier nach den offiziellen Regeln quasi gekauft.“ Es gab aber hier dann auch Leute, die geflohen sind oder die fliehen konnten, weil sie die Möglichkeit hatten, so vor 38, die haben dann hier auch ihre Häuser verkauft. Wir haben keinen Nachweis darüber hier für dieses Haus.

Erzählerin

Es bleiben Lücken in der Erinnerung, so Birte Klarzyk:

O-Ton Birte Klarzyk

Generell kann man sagen, dass die Quellenüberlieferung in Köln sehr, sehr schlecht ist. Das liegt vor allem daran, dass viele Unterlagen während des Krieges verloren gegangen sind, zerstört worden sind zum einen eben durch die Bombenangriffe und die damit einhergehenden Zerstörungen, zum anderen aber auch teilweise mutwillig gegen Kriegsende, um Beweise zu vernichten seitens der NS-Behörden. Insofern muss man sagen, stoßen wir bei unseren Forschungen auch immer wieder auf Lücken.

Erzählerin

In Puzzlearbeit findet die Wohngemeinschaft dennoch Informationen zu mehreren Familien, die in der Friedrich-Schmidt-Straße 54a gewohnt haben. Da sind Rudolf und Maria Callmann mit ihrer Tochter Ellen. Rudolf Callmann war Anwalt für Kartellrecht, sein Vater Vorsitzender der Kölner Synagogengemeinde. Ihnen gelang 1936 die Flucht in die USA. Dann das Ehepaar Marx mit den Kindern Karl und Rita. Von ihnen hat nur der Sohn Karl überlebt. Außerdem Martha und Samuel Mayer mit ihrem Sohn Friedrich. Sie besaßen ein Möbelunternehmen.

O-Ton Birte Klarzyk

Bei der Familie Mayer wissen wir, dass die Frau Martha Mayer sich im Juni 1941 das Leben genommen hat. Sie hat sich offensichtlich mit Veronal vergiftet und Selbstmord begangen, ist dann tot aufgefunden worden, hier in Köln. Ihr Ehemann ist dann 1942, hier von Köln aus nach Theresienstadt deportiert worden.

Erzählerin

Ihrem Sohn Friedrich gelang die Flucht nach Frankreich. Seine Frau und Kinder wurden im KZ ermordet.

O-Ton Benjamin Peterle-Pick

Die Informationen, die wir hatten, waren dann vor allem die über den Tod dieser Familien, weil die meisten von denen in Konzentrationslagern den Tod gefunden haben, ermordet wurden. Nur einer Familie, der Familie Callmann, die ja zeitweise im Erdgeschoss gewohnt hatte, die konnten in die USA emigrieren und hatten noch eine Tochter. Die ist mittlerweile auch gestorben. Wir konnten dann leider gar keine Nachfahren mehr von den Familien, die hier gewohnt haben, irgendwie ausfindig machen oder kontaktieren, was ja auch schade war.

Erzählerin

Ihr Wissen, dass viele Jüdinnen und Juden aus dem Viertel vertrieben und ermordet worden waren, während Täterinnen und Täter unbehelligt dort weiter gewohnt haben, will die Wohn-gemeinschaft teilen.

O-Ton Benjamin Peterle-Pick

Das war dann auch eines unserer Ziele so, hier was Sichtbares zu schaffen und ir-gendwie was zu hinterlassen. Wir wussten auch, wir ziehen hier wieder aus und wenn wir hier rausgehen, geht vielleicht auch dieses ganze Wissen irgendwie wieder verlo-ren, wenn hier jemand anderes einzieht. Und da haben wir dann eben mit dem NS-Dok, die das dann eben hier organisieren, in Köln eine Stolpersteinverlegung, also wir haben die nicht organisiert, aber die hat dann hier Gunter Demnig, der Künstler, im Oktober letzten Jahres verlegt.

Erzählerin

Fünf Stolpersteine gibt die WG in Auftrag: Für

Zitator

Samuel Mayer, Jahrgang 1860, deportiert 1942 nach Theresienstadt, ermordet am 20.10.1942

Martha Mayer, geb. Joachimczyk, Jahrgang 1874. Gedemütigt/ entrechtet. Flucht in den Tod. Gefunden am 6. Juni 1941

Dr. Rudolf Callmann, Jahrgang 1892, Flucht 1936, USA

Ellen Callmann, Jahrgang 1926, Flucht 1936, USA

Maria Callmann, geb. Hess. Jahrgang 1893, Flucht 1936, USA.

Erzählerin

Für das Ehepaar Hermanns kann die WG keine Stolpersteine verlegen lassen, weil nicht dokumentiert ist, was mit ihm passiert ist. Familie Marx bekommt auch keine Stolpersteine in der Friedrich-Schmidt-Straße 54a, weil das nicht ihre letzte Adresse in Köln war und schon an anderer Stelle mit Stolpersteinen an sie erinnert wird.

O-Ton Saskia Militz

Als wir dann irgendwann so viele Informationen auch gerade mithilfe des NS-Dok zusammen gesammelt hatten, dass wir von den fünf Personen wussten, dass das der letzte Wohnsitz war, war es eben so, dass wir es eben bei manchen nicht genau wussten. Bei anderen war es dann so, dass sie eben irgendwo anders in Köln noch den letzten Wohnsitz hatten und man deswegen dort den Stein verlegen müsste. Und das wusste ich nicht, dass das so klar an diesen Wohnsitz gekoppelt ist. Ja, das war für mich auf jeden Fall eine neue Information zu dem Zeitpunkt.

Erzählerin

Um die fünf Stolpersteine bezahlen zu können, braucht die WG 600 Euro. Sie bitten um Spenden, auch mit Flugblättern in der Nachbarschaft. Der jetzige Eigentümer des Hauses überweist ihnen kommentarlos die komplette Summe. Über ihr Engagement oder die Geschichte des Hauses sind sie bisher mit ihm nicht ins Gespräch gekommen. Es bleibt auch unklar, ob der jetzige Eigentümer das Haus direkt von Max Brüggemann gekauft hat, oder ob es zwischen ihnen noch einen Eigentümerwechsel gab.

O-Ton Saskia Militz

Wir hatten auch noch dem Grundbuchamt geschrieben, aber um da Informationen zu bekommen oder Einsichten zu bekommen, braucht man eben ein wirtschaftliches Interesse. Und das hatten wir dann nicht. Der Eigentümer selber hat natürlich die Möglichkeit, ins Grundbuch zu schauen. Da wäre natürlich auch die Frage, welche Eigentumsübergänge da jetzt drinstehen.

Erzählerin

Ich schreibe dem jetzigen Eigentümer eine mail und bitte ihn um ein Interview. Doch leider antwortet er nicht.

Außerdem schreibe ich Lion Lehmann an. Er ist der Urenkel einer jüdischen Familie, die im Nachbarhaus der Friedrich-Schmidt-Straße 54a gewohnt hat. Parallel zu den Recherchen der WG hat er seine Familiengeschichte erforscht. Wir treffen uns in Köln.

O-Ton Lion Lehmann

Ich konnte herausfinden, dass meine Großeltern, also mein Opa und sein Bruder zusammen mit seinen Urgroßeltern eben zusammen dort gewohnt haben. Und konnte dann auch den Fluchtweg einigermaßen akkurat nachzeichnen, wobei es da auch widersprüchliche Dokumentationen gibt, wie denn dann genau die Flucht stattgefunden hat und in welchem Jahr. Es war so, dass mein Großvater zuerst geflohen ist und meine Urgroßeltern sich da noch länger geziert haben und dass die eben dann kurz vor knapp, ja der Verfolgung doch noch entronnen sind.

Erzählerin

Lion Lehmanns Urgroßeltern Fritz Dagobert und Hedwig Lehmann wohnten im Haus in der Friedrich-Schmidt-Straße 52a, zusammen mit ihren Söhnen Kurt Ferdinand und Heinz Ludwig, Lion Lehmanns Großvater und Großonkel.

O-Ton Lion Lehmann

Sie waren Inhaber einer Lederfabrik, die halt international auch aufgestellt war, hatten dann Kontakte nach Straßburg, Luxemburg. Später dann nach England. Haben dort auch wieder die Lederfabrik aufgebaut, Teile der Familie. Und in Köln war sozusagen eine Abspaltung dieser Lederfirma das Geschäftshaus Frank und Lehmann. Das war eben ein Kaufhaus, so wie man jetzt vielleicht heute sich Galeria Kaufhof vorstellt. Ich glaube, die waren damals auf Hüte spezialisiert.

Erzählerin

Die beiden Brüder sind schon 1936 nach England geflohen, ihre Eltern haben es 1938 gerade noch geschafft, Deutschland zu verlassen. Kurt Ferdinand flieht weiter nach Brasilien und kehrt in den sechziger Jahren nach Deutschland zurück. Der Familienzweig seines Bruders bleibt in England, bis heute. Kurt Ferdinands Enkel Lion Lehmann ist in Deutschland aufgewachsen und arbeitet heute als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Allgemeinmedizin an der Uniklinik Köln.

O-Ton Lion Lehmann

Also, ich bin in Düsseldorf aufgewachsen, habe dort mein Abitur gemacht, bin dann später in die Niederlande und kurz nach England gegangen, war dann in meiner letzten beruflichen Station in Bern in der Schweiz, habe dann dort aber doch gemerkt, dass mich die Familie irgendwie im Rheinland hält. Das war also das, was mich irgendwie zurückgeführt hat, jetzt nicht nach Düsseldorf, sondern nach Köln. Aber das ist für mich auch sehr, sehr ähnlich irgendwie. Und ja, genau dann ist mir das wieder eingefallen, dass mir mein Vater mal erzählt hatte, dass es sich viel in Köln abgespielt hat, das familiäre Leben.

Erzählerin

Auf eigene Faust läuft Lion Lehmann die Adressen ab, an denen seine Familie in Köln gewohnt hat. Er meldet sich beim NS-Dok. Das bestätigt ihm, dass sein Großvater, sein Großonkel und seine Urgroßeltern in der Friedrich-Schmidt-Straße 52a gelebt haben. Das Dokumentationszentrum organisiert eine Stolpersteinverlegung und stellt einen Kontakt zur Recherche-WG her.

O-Ton Lion Lehmann

Das hat das Ganze so ein bisschen mit Leben gefüllt, weil, wie ich ja eingangs schon gesagt habe, ist das ein Thema, was auf jeden Fall sehr belastend ist. Und da bedarf es sozusagen auch Leuten, die sich von außen mit einem nüchternen Kopf damit beschäftigen und vielleicht nicht ganz so emotional involviert sind, wie ich es jetzt, wie ich es jetzt bin oder wie es meine Familie ist. Genau.

Erzählerin

Lion Lehmann ist ganz anders betroffen, als es die Mitglieder der Recherchegruppe sind. Es waren seine Urgroßeltern und sein Großvater, die in Deutschland ausgegrenzt, verfolgt und mit dem Tod bedroht wurden. Und die es geschafft haben, ihr Leben zu retten.

O-Ton Lion Lehmann

Damit einher geht natürlich einfach eine unglaubliche Dankbarkeit, dass wir es geschafft haben, sozusagen dem zu entkommen. Und da wird einem dann nochmal be-

wusst, wie großes Glück man da gehabt hat, dann jetzt, heute auch wieder in Deutschland leben zu können. In einem freien Deutschland, wo die AfD zwar stärker wird, aber dennoch haben wir noch unsere Demokratie, um dagegen zu arbeiten, gegen solche Strömungen. Ja, das waren auf jeden Fall die Gedanken, die mir dabei durch den Kopf gegangen sind.

Erzählerin

Am Tag der Stolpersteinverlegung kommen mit Lion Lehmann seine Eltern, seine Tante, sein Onkel, der Cousin seines Vaters mit seiner Frau und seiner Tochter aus England, die Frau seines Bruders mit seiner Nichte und enge Freunde in die Friedrich-Schmidt-Straße nach Köln. Vier Stolpersteine werden feierlich verlegt: Für Fritz Dagobert und Hedwig Lehmann, geb. Oppenheimer, und für Kurt Ferdinand und Heinz Ludwig.

O-Ton Lion Lehmann

Für mich war noch ganz eindrücklich, dass wir dann die einzigen überlebenden Nachkommen waren, die dann halt an dem Tag vor Ort waren.

Also, es war sehr schön, weil es feierlich war. Ich habe noch gearbeitet an dem Tag. Was natürlich für mich persönlich sehr schön war, war einfach die Familie auch, besonders die aus England. Mit denen kommt man natürlich nicht so oft zusammen, dass man da einfach als Familie eine Zusammenkunftsmöglichkeit hat. Das war für mich irgendwie sehr schön. Und die Stolpersteinverlegung an sich fand ich auch gut, weil die auch ein bisschen Aufmerksamkeit bekommen hat. Was ich halt noch stärker fand, war der Tag davor.

O-Ton Benjamin Peterle-Pick

Wir haben am Tag vor der Stolpersteinverlegung, gab es eine ja, so einen kleinen Vortragsabend, da haben auch zwei von uns aus der Gruppe unsere Recherchen vorgestellt. Das ist hier in einem Raum mitten im Viertel und das war dann erstaunlich super gut besucht. Es kamen echt viele Menschen, die danach auch noch ein ganz großes Bedürfnis hatten, so ihre eigenen Familiengeschichten oder die Geschichte von ihrem Haus zu teilen oder was sie wussten und Fragen zu stellen.

O-Ton Lion Lehmann

Und das war sehr gut für mich, weil dann natürlich das Rahmenprogramm schon organisiert war und wir konnten sozusagen einfach anwesend sein, ohne da jetzt außer unserer Erfahrung noch viel mehr beitragen zu müssen. Genau. Und dann war es natürlich, den Cousin meines Vaters dann irgendwie zu hören, wie er, wie er das Ganze noch mal so ein bisschen aus dieser englischen Perspektive vielleicht anders sieht. War dann natürlich sehr emotional, aber auch da wieder glaube ich, dass das was Sinnvolles war unterm Strich. Ja.

O-Ton Benjamin Peterle-Pick

Also, wir hatten ein bisschen Kontakt mit denen im Vorhinein auch, das ist eine große Familie und die haben uns dann eingeladen, dass wir zusammen mit denen noch dann essen gegangen sind an einem sehr großen Tisch mit einer sehr lebhaften Familie, die alle so englisch, deutsch durcheinander gesprochen haben und die uns dann ihre Familienfotoalben gezeigt haben und die uns da irgendwie ganz toll mitgenommen haben.

O-Ton Saskia Militz

Das war irgendwie so ein tolles Erlebnis. Das hat mich so irgendwie auch längerfristig noch beschäftigt und positiv irgendwie berührt, dass ich im Nachhinein sagen würde: "Klar, das habe ich damals nicht gewusst, aber das, das war auf jeden Fall. Also das hat mich auf jeden Fall motiviert, mich auch noch weiter irgendwie in der Richtung nachzugehen. Jetzt wohne ich nicht mehr in diesem Haus. Also es betrifft jetzt nicht mehr dieses Haus, aber man wohnt ja vielleicht auch in anderen Häusern in Köln, oder?"

O-Ton Benjamin Peterle-Pick

Auch während der Stolpersteinverlegung kamen Personen danach dann zu mir, die sich so bedankt haben bei uns, was mir dann auch fast wieder so ein bisschen unangenehm war. Aber wo ich dann gemerkt habe, ich bin da nicht so betroffen wie hier

Juden und Jüdinnen, die heute noch in Köln leben, die gemerkt haben, es gibt jemanden, der sich darum kümmert und um diese, dieses Gedenken und dass das nicht aufhört. Und das hat da eine Frau zu mir gesagt, das war für sie ganz wertvoll, dass das passiert. Und das war dann für mich wiederum irgendwie sehr, sehr berührend und schön, dass das ja irgendwie so weitergeht hier.

Erzählerin

Benjamin Peterle-Pick und Saskia Militz wollen weitermachen mit ihrer Erinnerungsarbeit. Die Recherchegruppe hat eine Website aufgesetzt, auf der sie alle Informationen zu den Bewohnerinnen und Bewohnern der Friedrich-Schmidt-Straße 54a zusammengetragen hat, und auf der sie zu Hilfsmitteln verlinkt, mit denen jede und jeder recherchieren kann, wie sie es gemacht haben. Auch an den Stadtteilrundgängen wollen sie sich weiter beteiligen.

O-Ton Lion Lehmann

Für mich war das eine große Hilfe, dass es da nicht so eine Verdrängungskultur gibt anscheinend. Also zumindest die beiden Studierenden, die ich da kennenlernen durfte, die leben diese Erinnerungskultur ja. Das ist für mich eine große Entlastung und zeugt auch von einer großen Stärke, finde ich, dass man da, obwohl es so ein scheußlicher Teil unserer Geschichte ist, sich damit trotzdem beschäftigt. Weil nur dann kann ja daraus auch irgendwie so dieser Lerneffekt erwachen. Und dass man sich dagegen stellt, dass so was oder so was, was in die Richtung geht, eben nicht mehr passiert, das hat mich schon so ein bisschen, das hat mir Sicherheit gegeben, weil man natürlich, wenn man die Nachrichten verfolgt, auch oft ein sehr düsteres Bild gezeichnet bekommt. Und das macht einem natürlich, wenn man diese Geschichte im Hinterkopf hat, nochmal mehr Sorgen, dann ist sozusagen der nächste Fluchtplan auch schon im Kopf gezeichnet. Und wenn man dann aber sieht, man hat durchaus in Deutschland sehr, sehr viele Leute, die da auf der richtigen Seite stehen, dann gibt einem das auch ein Stück weit Sicherheit. Wobei ich für mich, das ist jetzt auch wieder nur für mich gesprochen, natürlich nie diese hundertprozentige Sicherheit habe. Wenn das mal passiert ist, dann möchte ich zumindest nicht naiv sein. Und ja, ich

möchte mich immer international aufstellen und nicht nur auf Deutschland verlassen, so bitter, wie das jetzt auch klingen mag. So ist es jetzt bei mir zumindest.

VG Wort und Literatur:

Cees Nooteboom, Saigoku, Auf Japans Pilgerweg der 33 Tempel, übersetzt aus dem Niederländischen von Helga van Beuningen, Schirmer/Mosel Verlag 2013)

Cees Nooteboom, Der Umweg nach Santiago, Aus dem Niederländischen von Helga van Beuningen, suhrkamp taschenbuch

Stephen Graham, Die Kunst des stilvollen Wanderns. Ein philosophischer Wegweiser, Aus dem Englischen übersetzt von Andrea Kunstmann, Harper Collins 1926

Philosophie Magazin, Wandern, Sonderausgabe 10, Interview mit dem Neurowissenschaftler Gerd Kempermann,

Philosophie Magazin, Wandern, Sonderausgabe 10, Interview mit dem französischen Philosophen Frédéric Gros, Aus dem Französischen übersetzt von Till Bardoux